

aktiv
Rad
fahren

1-2
2019

aktiv **Rad** fahren



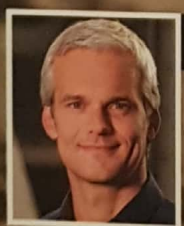
GRÖSSTER TEST DES JAHRES

40 Räder für 2019

- 16 x Trekking,
- 14 x City/Urban,
- 10 x Sport-Bikes & mehr

FLEX-SATTELSTÜTZEN

Endlich Schluss mit Rückenschmerzen!



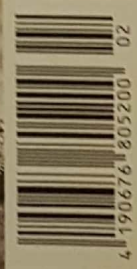
THORSTEN SCHRÖDER

Mr. Tagesschau: So bleibe ich topfit

SCHWEIZ, NORDKAP

Planen Sie Ihr nächstes Abenteuer

Leserumfrage – Mitmachen und
Sport-Tourer gewinnen!



DEUTSCHLAND € 5,20 • ÖSTERREICH € 5,90 • BELGIUM € 6,20 • ITALIEN € 6,90 • SPANIEN € 6,90 • HINWEIS: SPF 50 • ISSN 0940-1319 • H 06768

Von Nürnberg zum Nordkap in 30 Tagen

Weite und Einsamkeit

Von der lauschigen Frankenmetropole Nürnberg zum eisigen Nordkap – der nördlichsten Spitze Europas. Und das im Schnelldurchgang. Nur mit Rad und Zelt. Allein als Frau. Die junge Bikerin und Schriftstellerin Nora Beyer legte in einem Monat 3400 Kilometer Weg zurück und überwand 13.500 Höhenmeter. Gegenwind quasi 24 Stunden pro Tag. Pausentage? Null.

TEXT UND FOTOS: NORA BEYER

Das ist es. Aus dem grauen Zweiflicht des Graupelschauers schält es sich langsam heraus, wie ein Geleitz, der am Rand der Wahrnehmung spukt, immer darauf bedacht, die Grenze der Realität nicht zu überschreiten – nicht wahrnehmbar und damit wahr zu werden. Im Reißens des Gegenwindes ist die Bärenlocke, die klingelnd an meinen Sattelgassen hin- und herwippt, kaum wahrnehmbar. Aber in dem Moment, da das Straßenschild ganz aus dem graupelligen Nebel steigt, halten die Beeren einen Augenblick inne. Gespenstisch nun die Glocke auf der Hochebene: Bim, Bim, Bim.

In Abständen von jeweils zehn Kilometern sind die Schilder angebracht. Als Mährin der Hoffnung für den Reisenden, so scheint es fast. Hier, so kurz vor dem Ende der Welt, 110 Kilometer habe ich an diesem Tag schon hinter mir, 110 Kilometer mit tropfenden Tunneln unter dem Meer, reißendem Gegenwind und der Kälte, die sich langsam aber sicher durch meine klammigen Handschuhe am Lenker frisst.

Ich bin so nahe dran. Ich bin fast am Ziel. Unten, vor der verlassenen Straße, die sich durch die karge, schneebedeckte Ebene hinaufwindet, wo oben der Wind den Graupel stehend in die Wangen bläst, ist das letzte Schild gewesen: 20 Kilometer.

In der Logik der Straßenbeschilderung weiß ich, was das heißt. Das Schild dort vorne, das sich nun aus dem Grau windet, wird das letzte zweistellige sein.

Nur noch zehn! Zehn Kilometer bis zum Nordkap!

Ich zwinge meine Beine, weiterzutreten. Immer weiter in die Pedale. Obwohl meine Oberschenkel trotz der vielen Schichten Funktionskleidung letzten 30 Tage, Ununterbrochen waren sie in Bewegung. Den ganzen Tag über. Nicht einen Pausentag hatte ich ihnen gegönnt. Tag für Tag 100 Kilometer und mehr. Beginnend in Nürnberg. Immer nach Norden. Bis es nicht mehr weiterricht.

Aber jetzt, jetzt bin ich so nah dran! Nur noch zehn Kilometer!

Das Schild steht im Nebel.

Darauf, in schwarzer, klarer Farbe, die grausame Botschaft: 19.



Die weiten Ebenen der Rapsfelder.

Was soll das? Wie kann das sein? Ich bin gerade einmal einen Kilometer weit gekommen? Das kann nicht sein!

Der Wind ist längst zurückgekehrt, als ich das grausame Schild passiere. Die Bärenlocke blinzelt beinahe unmerklich vor sich hin. Das Eiswasser brennt in meinen Augen. Es kann nicht sein. Und dann, ganz leise, höre ich es. Wie ein Wispern im Wind, das aber irgendwo tief aus meinem Inneren zu kommen scheint: Du schaffst es nicht.

3490 Kilometer. 14.000 Höhenmeter. Von Nürnberg in Bayern zum Nordkap, dem nördlichsten Ende Europas. Und das alles in 30 Tagen. Allein. Nur mit Rad und Zelt. Warum gerade das Nordkap? Die Antwort ist so simpel wie leicht für viele unbefriedigend: Weil ich dort noch nie war. Aber ist dies vielleicht der erste und letzte aller Gründe zu reisen? Die blinden Flecken auf der eigenen Landkarte gewissermaßen mit Inhalt zu füllen, letztlich Erinnerungen zu sammeln wie andere Leute Postkarten: Ich war hier – und dem Hier damit einen Stellenwert im eigenen Realitätsentwurf zu geben? Der andere Grund, warum ich mich entschlossen hatte zum Nordkap zu fahren, ist mindestens genauso wenig substantiell im klassischen Sinne: Ich wollte zum Nordkap fahren, weil allein der Name so klingend war: Nordkap. Das klang nach Weite, nach Einsamkeit. Nach harschen Winden und Eismeer. 2016 hatte ich bereits eine ähnliche Radreise unternommen – von daheim aus nach Santiago de Compostela, auf den Spuren des Jakobsweges quer durch Frankreich und Spanien, nach Finisterre – dem westlichen Ende Europas. Finisterre – das klang ebenso fern, ebenso nach einer Reise, an deren Ende eigentlich nur der verheißungsvolle Goldtopf warten konnte, wie es bei jedem Regenbogen eben der Fall ist

und was ist jede Reise in das Unbekannte anderes als ein Regenbogen, der sich in unzähligen Farben über das eigene Leben spannt? Kurz: Ich entschied mich zum Nordkap zu fahren, weil es nach Abenteuer noch.

Die Reise sollte zugleich ein Wendepunkt in meinem Leben sein. Ich hatte den Arbeitsvertrag meiner Anstellung im öffentlichen Dienst bewusst nicht verlängert, dieser lief Ende April 2018 aus. Am 1. Mai wollte ich in Nürnberg mit dem Rad losfahren. Der Büroalltag war ein bequemer, ein sicherer. Aber ich spürte, dass ich nicht dafür geschaffen war. Ich schrieb bereits für einige Magazine und nutzte ansonsten jede freie Minute meiner verbleibenden Freizeit auf den umliegenden Trails und fasste bald den Entschluss, mir langfristig als Bike Guide – neben dem Journalismus – ein zweites Standbein aufzubauen. Weder das eine noch das andere würde mich reich machen. Aber Reichtum stand noch nie auf der Liste der Dinge, die ich in meinem Leben erreichen wollte. Ich wollte losfahren, an der Haustür, und dann immer in eine Richtung, bis ich den Horizont erreichte. Und dann, wenn ich ihn erreichte, noch ein Stück weiter. Als ich klein war, bin ich stundenlang durch die heimischen Wälder gestrichen und habe mir in den üblichen Anwendungen jugendlicher Realitätsverwirrung die bekannten Strophen aus Tokiens Der Herr der Ringe immer und immer wieder vorgesagt:

Die Straße gleitet fort und fort,
Weg von der Tür, wo sie begann,
Weit überland, von Ort zu Ort,
Ich folge ihr, so gut ich kann,
Ihr lauft ich müden Fußes nach
Bis sie sich groß und breit verflücht
Mit Weg und Wagnis tausendfach
Und wohin dann? Ich weiß es nicht.